

Helga Siebenhofer

Für wen unterrichte ich?

PFL-Englisch, Nr. 39

IFF: Klagenfurt 1994

Redaktion:

Werner Vorlen

Die Hochschullehrgänge "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen" (PFL) sind interdisziplinäre Lehrerfortbildungsprogramme der Abteilung "Schule und gesellschaftliches Lernen" des IFF. Die Durchführung der Lehrgänge erfolgt mit Unterstützung von BMUK, BMWF und den Pädagogischen Instituten des Bundes in Kärnten und Wien.

Für wen unterrichte ich?

Inhaltsverzeichnis:

| | |
|--|----|
| 1. Für wen unterrichte ich? | 2 |
| 2. Die Klasse | 3 |
| 3. Die Untersuchungsmethoden | 3 |
| 4. Gruppen- und Partnerarbeit aus der Sicht der SchülerInnen | 4 |
| 5. Sind alle SchülerInnen für mich gleich wichtig? | 8 |
| 6. Erstens kommt es immer anders ... zweitens als man denkt | 10 |
| 6.1 Eine Unterrichtsbeobachtung | |
| 6.2 Details zur Arbeit in den Gruppen | |
| 6.3 Betrachtungen zur Unterrichtseinheit | |
| 7. Erkenntnisse, die ich aus meiner Arbeit gewonnen habe | 13 |
| 7.1 Selbständigkeit der SchülerInnen | |
| 7.2 Gegenseitiges Vertrauen | |
| 7.3 Widme ich mich allen SchülerInnen im gleichen Maße oder übersehe ich einzelne? | |
| 7.4 Nebeneffekte | |

Anhang

Abstrakt

Ich unterrichte an einer Höheren Technischen Bundeslehranstalt für Elektrotechnik. Englisch wird dort alle 5 Jahre durchgehend mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet. Das Hauptproblem für mich als Englischlehrerin ist der große Unterschied an Können, der sich durch die sehr verschiedene Vorbildung meiner SchülerInnen ergibt.

Ziel der Studie ist es, herauszufinden, ob es möglich ist, alle SchülerInnen im Unterricht anzusprechen, oder ob auch bei einer Gruppengröße von nur 16 SchülerInnen einige vergessen werden. Weiters war es mir besonders wichtig festzustellen, durch welche Unterrichtsmethoden möglichst alle SchülerInnen gefördert werden können.

Ich ließ die SchülerInnen so oft wie möglich selbständig arbeiten. Ich untersuchte, ob ich einige SchülerInnen oder eine Gruppe von SchülerInnen (besonders leistungsstarke oder leistungsschwache SchülerInnen) bevorzugte, und ob Leistungsdifferenzierung ein möglicher Weg zur bestmöglichen Förderung aller sei.

1. Für wen unterrichte ich?

Ich unterrichte an einer höheren technischen Bundeslehranstalt (HTBLA) für Elektrotechnik. Der Gegenstand Englisch wird dort alle fünf Jahre durchgehend mit jeweils 2 Wochenstunden unterrichtet. Das Hauptproblem, das sich mir als Lehrerin an dieser Schule stellt, ist der große Unterschied an Können, der sich durch die sehr verschiedene Vorbildung meiner SchülerInnen ergibt. Meine SchülerInnen kommen aus verschiedenen Schultypen und zusätzlich aus verschiedenen Leistungsgruppen der Hauptschulen. Es hat sich gezeigt, daß vor allem ihre Redegewandtheit sehr unterschiedlich stark ausgebildet ist. Was die Situation noch schwieriger (und auch interessanter) macht ist, daß SchülerInnen, die im vorangegangenen Jahr die 1. Klasse der Fachschule mit gutem Erfolg absolviert haben, die Chance erhalten, in die zweite Klasse der höheren Abteilung aufzusteigen. Ihr Englisch ist meist schwächer als das der Mehrzahl der Absolventen der höheren Schule. Ich sehe nun eine meiner primären Aufgaben darin, einerseits den 'schwachen' SchülerInnen etwas beizubringen und andererseits zu verhindern, daß sich die Guten langweilen und das, was sie bereits können, wieder verlernen. Diesem Problem möchte ich mich in meiner Studie widmen.

Das Ziel dieser Studie ist es, herauszufinden, ob es möglich ist, alle SchülerInnen im Unterricht anzusprechen, oder ob auch bei einer Gruppengröße von nur 16 SchülerInnen einige vergessen werden. Weiters war es mir besonders wichtig festzustellen, durch welche Unterrichtsmethoden möglichst alle SchülerInnen gefördert werden können.

Der naheliegende Schritt war, es mit *Leistungsdifferenzierung* innerhalb der Klasse zu versuchen. Leistungsdifferenzierung heißt für mich, daß sich die Guten weiter entwickeln und die Schwächeren davon profitieren. Damit wollte und will ich der Nivellierung entgegen wirken, die für sprachbegabte SchülerInnen oft bedeutet, daß sie viel vergessen, was sie bereits beherrscht haben. Es war mir ein Anliegen zu vermeiden, daß sich einzelne SchülerInnen nicht am Unterricht beteiligten, weil sie den vorgebrachten Stoff bereits kannten und ihnen deshalb langweilig war.

Ich wollte nach *drei Grundsätzen* vorgehen:

1. Die SchülerInnen sollten so oft wie möglich *selbständig arbeiten*. Dafür boten sich Gruppen- und Partnerarbeit an. Die Gruppen sollten nicht immer homogen sein. Ich ließ SchülerInnen mit annähernd gleichem Sprachkönnen an verschiedenen anspruchsvollen Themen arbeiten. Ein anderes Mal sollten sich die Gruppen aus SchülerInnen mit unterschiedlichem Können zusammensetzen, denen dieselbe Aufgabe gestellt wurde.
2. Meine Ziele sollten für die SchülerInnen erkennbar sein. Durch Reden über den Unterricht und *gegenseitiges Vertrauen* sollten die SchülerInnen zusätzlich motiviert werden.
3. Ich wollte meinen SchülerInnen zeigen, daß sie *alle* für mich *gleich wichtig* sind. Dazu mußte ich zunächst herausfinden, ob ich einige SchülerInnen oder eine Gruppe von SchülerInnen bevorzugte.

2. Die Klasse

Als zu beobachtende Klasse wählte ich die 2 CHE (Höhere Schule, Abteilung Elektrotechnik, 2. Jahrgang). Der Hauptgrund war wohl, daß ich mich in dieser Klasse sehr wohl fühle und ich mir erhoffte, Erfahrungswerte für andere Klassen gewinnen zu können. Ich war mir sicher, daß die Klasse mich bei diesem Projekt unterstützen würde, und daß wir dabei viel voneinander lernen könnten. Meine Erwartungen haben sich übrigens voll bestätigt und ich möchte mich dafür bei allen Beteiligten bedanken.

Aus der Zusammensetzung der Klasse ergab sich genug Stoff für mein Thema. Die sprachliche Vorbildung war sehr unterschiedlich: Zu einer Gruppe aus AHS-SchülerInnen und Haupt-SchülerInnen, die ich bereits voriges Jahr unterrichtet hatte, kamen zu Beginn dieses Schuljahres fünf Fachschüler und ein "Einsteiger" aus dem Berufsleben hinzu.

Meine Hauptprobleme waren:

Zwei "lästige" SchülerInnen mit guten Englischkenntnissen, die beschäftigt werden wollten, einige redefaule und schwach begabte SchülerInnen und der Einsteiger, der seine kaum vorhandenen Englischkenntnisse durch enormen Fleiß wettzumachen versuchte. Da ich den Eindruck hatte, daß bei diesen SchülerInnen mir und meinem Unterricht gegenüber keine Antipathien bestanden und die SchülerInnen sich motiviert zeigten, sah ich optimale Bedingungen.

Ein weiterer Grund, warum ich diese Klasse wählte, waren die *zeitlichen Rahmenbedingungen*. Die beiden Stunden in der Klasse (Montag 1. und 2. Stunde) waren meine einzigen an diesem Tag. So konnte ich gleich anschließend meine eigenen Beobachtungen aufzeichnen. Als besonders günstig erwies sich dieser Termin auch bei Unterrichtsbesuchen von KollegInnen, da wir die beobachteten Stunden sofort gemeinsam besprechen und dokumentieren konnten.

3. Die Untersuchungsmethoden

Ich habe versucht, meine Arbeit durch unterschiedliche Untersuchungsmethoden bestmöglich zu dokumentieren. Zu Beginn (18. November 1991 bis 24. Februar 1992) schrieben die SchülerInnen jeweils in den letzten 10 - 15 Minuten *SchülerInnenmemos*. Ich bat sie, in einigen Sätzen niederzuschreiben, woran sie sich erinnern konnten und wie ihnen die Stunde gefallen hatte. Auch ihre Kritik sollten sie hier einbringen können. Damit wollte ich die allgemeine Stimmung erkunden und herausfinden, wie meine Ideen von den SchülerInnen akzeptiert wurden.

Als Vergleich dazu schrieb ich direkt nach jeder Doppelstunde ein ausführliches *Lehrermemo*. Ich versuchte, den Verlauf der Stunde so genau wie möglich nachzuvollziehen und mich an die Reaktionen der SchülerInnen auf meine Vorschläge zu erinnern. Es sollte mir

dazu dienen, meine eigenen Erfahrungen mit denen der SchülerInnen zu vergleichen und festzustellen, inwieweit gleiche Situationen verschieden erlebt werden.

Außerdem bekamen die SchülerInnen einen *Fragebogen*, in dem ich versuchte, die Probleme anzusprechen, die mir selbst am dringlichsten erschienen. Sie hatten zur Beantwortung der 14 Fragen eine ganze Stunde Zeit und ich habe mich über die gewissenhaften und ausführlichen Antworten sehr gefreut. Der Fragebogen und ein Überblick über das Ergebnis befinden sich im Anhang.

In zwei Doppelstunden waren KollegInnen zur *Unterrichtsbeobachtung* anwesend. Irene studierte besonders mein Verhalten in der Klasse und schrieb ihre Beobachtungen während der Stunde nieder, Werner untersuchte das Verhalten der SchülerInnen im Gruppenunterricht. Mit beiden führte ich nach dem Unterrichtsbesuch ausführliche Gespräche.

4. Gruppen- und Partnerarbeit aus der Sicht der SchülerInnen

Acht Wochen lang ließ ich die SchülerInnen in den letzten 10-15 Minuten aufschreiben, wie sie diese Unterrichtseinheit erlebt hatten, wie sie sich gefühlt hatten, was sie als positiv empfanden und was ihnen nicht gefallen hatte. Ich erwartete mir sehr viel von diesen SchülerInnenmemos, mußte aber bald die Erfahrung machen, daß 10 Minuten sehr kurz sind und viele Memos nur eine *Beschreibung des Stundenverlaufs* waren. Kritik wurde nur selten geübt. Möglicherweise prägten sich die positiven Erlebnisse stärker ein und die SchülerInnen erinnerten sich am Ende der Stunde eher an das, was ihnen Spaß gemacht hatte.

Gruppen- und Partnerarbeit wurde stets *positiv* bewertet. Die SchülerInnen fanden, daß sie voneinander lernen konnten, mehr Praxis im Sprechen bekämen und Hemmungen überwinden konnten.

Im beobachteten Zeitraum differenzierte ich zweimal die Aufgaben nach dem Leistungsvermögen der SchülerInnen in den Gruppen. Das wurde in den SchülerInnenmemos nicht erwähnt. Entweder fiel es den SchülerInnen gar nicht auf, oder sie sahen es als selbstverständlich an. Die Chance, einander helfen zu können, wurde aber sehr positiv gewertet.

Besonders wichtig war den SchülerInnen, daß sie in der Gruppe und bei der Arbeit zu zweit mehr Möglichkeiten haben, Englisch zu reden. Die Anwesenheit der Kollegin wirkte sich positiv aus. Die SchülerInnen fanden sie sehr sympathisch und wollten einen guten Eindruck machen. Manche SchülerInnen machten Vorschläge, wie man Gruppen- in *Projektarbeit* erweitern könnte. Die *Selbständigkeit* der SchülerInnen war größer als erwartet.

Ich möchte nun einige Niederschriften, die sich mit Gruppen- bzw. Partnerarbeiten beschäftigen, zitieren. Den jeweiligen Zitaten geht eine kurze Beschreibung der Aktivität voraus.

9.12.1991 Leseübung

(Ein guter und ein weniger guter Schüler üben das Lesen eines Textes, der anschließend geprüft wird. Zunächst liest der gute Schüler vor, dann liest der andere, der bessere korrigiert Aussprache und Satzmelodie)

Anmerkung aus dem Lehrermemo: *Hat gut geklappt, auch die Ergebnisse bei der Prüfung sind o.k.*

Schüler A: *Danach wurden wir in Gruppen eingeteilt. Ein guter und ein weniger guter Schüler. Auf diese Weise kann der eine vom anderen lernen.*

Schüler B: *Das Benoten, wie man liest, ist nicht schlecht. Jedoch tu ich mir beim Lesen schwer. Ich versuche oft, laut zu lesen (im Englischbuch). Doch in der Klasse geht es dann wesentlich schwerer. Ich merke aber, daß ich diese Hemmung überwinden kann.*

Schüler C: *Es war eine gute Stunde, bis auf die Vokabelprüfung. Besonders gefiel mir die Leseübung. Meiner Meinung nach bringt es sehr viel, in Gruppen zu arbeiten, da man sprachlich viel lernt.*

20.1.1992 Planen eines Stadtteils

Die SchülerInnen erhalten eine Liste von öffentlichen Einrichtungen, die in einen Stadtplan (auf Folie) einzutragen sind. Die Gruppe muß sich einigen, warum sie die Anordnung so und nicht anders getroffen hat, abschließend muß ein Gruppenmitglied den Plan der Klasse erklären und die Gründe der Gruppe angeben. In dieser Stunde war eine Kollegin zur Unterrichtsbeobachtung anwesend.

Anmerkung aus dem Lehrermemo: *In den Gruppen wurde gut gearbeitet, die SchülerInnen machten nicht den Eindruck, sich gestört zu fühlen, sie bemühten sich stärker als sonst, Englisch zu reden.*

Beobachtung der Kollegin: *Mitarbeit ist überraschend gut und lebhaft, auch ohne Aufforderung wird meist Englisch gesprochen. Michael wiederholt oft, wie schlecht er ist. Für mich normal schnell gesprochene Sätze versteht er schlecht, Mario übernimmt sofort das Erklären. SchülerInnen haben sich auf Englisch an mich um Auskunft gewandt. Frage des Lehrers am Ende der Stunde: What was different today? Antwort: We had to talk more English.*

Schüler A: *Das Zusammenarbeiten in der Gruppe gefällt mir sehr gut, solange sich wirklich alle Beteiligten bemühen, Englisch zu sprechen. Englisch reden vor der Klasse ist eine gute Übung. Ich finde Diskussionen auf Englisch sehr interessant. Man denkt nach, was man dazu beitragen könnte und dabei fallen einem alle möglichen Dinge ein. Ich finde dies eine sehr gute Art, die Hemmungen, Englisch zu reden, zu überwinden.*

Schüler B: ... Vor allem die Gruppenarbeit hat mir sehr gut gefallen, da man hier frei sprechen muß und dadurch zu besserem Englisch kommt. Ich finde, man sollte im Englischunterricht viel mehr Gruppenarbeiten und vielleicht auch Projekte durchführen, z.B. Erkundigungen bei öffentlichen Stellen über aktuelle Themen einholen, um diese dann in einer freien Diskussion zu besprechen, wo jeder seine Meinung sagen kann. Es gäbe genug aktuelle Themen, die manche vielleicht mehr interessieren würden als Basic Texts. (= Texte aus dem Schulbuch)

Schüler C: Heute hat mir die Englischstunde sehr gut gefallen. Ich habe entdeckt, daß ich gar nicht so schlecht Englisch sprechen kann. Ich habe leider immer den Fehler gemacht, einen Satz auf Deutsch auszudenken und dann probiert, ihn zu übersetzen. Heute habe ich versucht, mir die Sätze auf Englisch zu überlegen. Man hat dadurch viel mehr Möglichkeiten, etwas auszudrücken. Es war aber auch ein Ansporn durch die Beobachterin da, die heute bei uns war. Ich wollte einfach nicht nur so dasitzen und kein Wort Englisch verstehen oder sprechen.

Schüler D: ... Die Ausarbeitung des 'neighbourhood'-Zettels war relativ lustig, aber auch anstrengend, da ich jemandem andauernd helfen mußte, was mir aber gefiel. (Es handelt sich hierbei offensichtlich um den in der Beobachtung erwähnten Mario, der die Aufgabe hatte, Michael so gut wie möglich zu helfen. Obwohl sonst ein eher unaufmerksamer Schüler, hat er diese Aufgabe gut erfüllt.)

3.2.1992

Während einiger Prüfungen arbeiteten die SchülerInnen selbständig Texte aus. Ich gab ihnen keinerlei Auftrag zusammenzuarbeiten.

Schüler A: Heute tat ich mir am Anfang etwas schwer mit dem Englisch. Erst als ich mich mit jemandem zusammensetzte, begann es mir Spaß zu machen, mit ihm Englisch zu reden. Dann ging es schon leichter ...

Schüler B: Es war eine gute Stunde, da wir selbständig arbeiten konnten und ich finde, daß es besser ist, miteinander zu reden, um sprachlich besser zu werden. Solche Übungen sollte man immer durchführen.

Schüler C: In dieser Stunde haben wir sehr viel alleine gearbeitet und geschrieben. Das hat mir nicht so gut gefallen.

Ich war beim Lesen der SchülerInnenmemos etwas überrascht, da mir in der Stunde nicht bewußt geworden war, daß ich nicht gesagt hatte, ob und wie die SchülerInnen zusammenarbeiten sollten. Ich finde es aber sehr beachtlich, daß alle, außer einem, in der Lage waren, ihre bevorzugte Arbeitsform zu wählen, ohne mich vorher um Erlaubnis zu fragen.

Nach dem Durchlesen der SchülerInnenmemos hatte ich ein Problem. Von den 16 SchülerInnen schrieben immer nur drei oder vier mehr als eine Aufzählung der Ereignisse während der

Stunde. Bedeutete das, daß sie mir nichts Unangenehmes schreiben wollten, war ihnen egal, was passierte, oder hatte ich zu wenig deutlich gesagt, worauf es mir ankam?

So entschloß ich mich, der Klasse einen *Fragebogen* vorzulegen. Ich hoffte, dadurch auch von den anderen SchülerInnen Aussagen zu erhalten. Ich greife hier nur die Fragen heraus, die sich mit Gruppen- und Partnerarbeit beschäftigen, die anderen werden im nächsten Kapitel behandelt. Die Antworten, die mir interessant erschienen, habe ich im Anhang zitiert.

Frage 8: Kommst du in "Pair-work" Situationen gut zurecht oder würdest du mehr Hilfe von mir brauchen?

| | |
|------------------|----|
| Ja: | 13 |
| Kommt darauf an: | 3 |

Schlußfolgerungen: Die SchülerInnen kommen allein gut zurecht. Nur Michael wünscht sich mehr Hilfe. Zwischen Partner- und Gruppenarbeit wird teilweise nicht unterschieden. Die Zusammenarbeit mit anderen ist sehr beliebt, wenn auch einige offensichtlich lieber ihre Partner arbeiten lassen. Manchmal klingt an, daß nicht alle Englisch sprechen. Die SchülerInnen fühlen sich wohl und wünschen sich noch mehr Möglichkeiten, selbständig arbeiten zu können.

Frage 9: Haben langsamere SchülerInnen bei Gruppenarbeiten Zeit, ihre Arbeit zu beenden?

| | |
|--------------|----|
| Ja: | 11 |
| Nein: | 1 |
| Nicht immer: | 4 |

Schlußfolgerungen: Hier muß etwas geändert werden. Wenn ich will, daß alle ihre Arbeit in Ruhe fertigstellen können, muß ich mir für die Schnellen eine Beschäftigung einfallen lassen. Auch bei verschiedenen großen Arbeitsaufträgen werden nie alle Gruppen gleich schnell fertig. Dieses Problem zu lösen ist für mich eine Herausforderung für die Zukunft. Es gibt sicher mehrere Möglichkeiten, um zu erreichen, daß alle SchülerInnen ihr eigenes Tempo wählen können. Vorauszusetzen ist, daß niemand die Arbeit böswillig verzögert. Alle sollten die Gelegenheit haben, in Ruhe arbeiten zu können.

Eine Möglichkeit habe ich bereits versucht: Die schnelleren üben den Vortrag bereits in ihrer Gruppe. Das bedeutet aber, daß die Langsameren auf eine wichtige Übung verzichten müssen. Vielleicht sollte ich Lesestoff in die Klasse mitbringen, damit die Schnelleren etwas zu tun haben.

5. Sind alle SchülerInnen für mich gleich wichtig?

Der Fragebogen

Aus den SchülerInnenmemos hatte ich nicht herausfinden können, ob ich irgendwelche SchülerInnen bevorzugte. Daß niemand etwas darüber geschrieben hatte, mußte noch nicht heißen, daß ich niemanden benachteiligte. Vielleicht dachten die SchülerInnen beim Schreiben der Memos gar nicht an solche Dinge.

Mit dem Fragebogen wollte ich einige *Verdachtsmomente*, die sich im Laufe meiner Tätigkeit in dieser Klasse angesammelt hatten, überprüfen. Entstanden waren die Vermutungen durch Reflexionen von Unterricht in den letzten zwei Jahren.

Meiner Meinung nach:

- o kamen gute SchülerInnen öfter dran als schlechte
- o rief ich SchülerInnen, die auf irgend eine Weise auf sich aufmerksam machten, öfter
- o kamen zum Präsentieren immer die gleichen SchülerInnen dran
- o kamen die, von deren Meinung ich viel hielt, öfter dran
- o verteilte ich meine Aufmerksamkeit bei Partner- und Gruppenarbeiten gleichmäßig auf alle Gruppen
- o beschäftigte ich mich mit bestimmten SchülerInnen weniger als mit anderen
- o benachteiligte der Zeitdruck bei Gruppenarbeiten die langsamste Gruppe

Um zu verhindern, daß ich von einigen SchülerInnen wieder keine eigene Meinung bekäme, wählte ich eine sehr freie Beantwortungsform. Außerdem gab ich ihnen eine ganze Stunde Zeit. Ich war sehr froh darüber, ausführliche Antworten zu bekommen. Allerdings hatte ich dann beim Ausarbeiten große Schwierigkeiten. Es war kaum möglich, allgemeingültige Aussagen zu treffen.

Von den Begründungen, die manche SchülerInnen für meine Handlungsweisen gaben, war ich begeistert. Sie zeigten von einem gegenseitigen Verständnis, das mir viel Freude bereite- te. Ich möchte nun einige Fragen herausgreifen und auf die Antworten eingehen. Der Fragebogen, eine versuchte Zusammenfassung der Antworten und einige typische Zitate befinden sich im Anhang.

*Frage 1: Verteile ich meine Aufmerksamkeit gleichmäßig auf alle SchülerInnen?
Warum/warum nicht?*

| | |
|-------|----|
| Ja: | 15 |
| Nein: | 1 |

Meine Angst, daß ich die besseren SchülerInnen bevorzugen würde, war also unbegründet. Nur ein Schüler fand, daß ich meine Aufmerksamkeit mehr den Besseren schenkte. Einige

SchülerInnen waren eher der Meinung, daß ich die Schwächeren bevorzugte. Sie nannten aber auch gleich Gründe dafür. Mehr Aufmerksamkeit für die Schlechteren bedeutete für sie mehr Gerechtigkeit.

Interessant war dazu im Vergleich

Frage 2: Erhältst du genug Aufmerksamkeit, oder wäre dir mehr/weniger lieber?

| | | |
|-----------|----|-------------|
| Genug: | 14 | |
| Zu viel: | 1 | (Schüler A) |
| Zu wenig: | 1 | (Schüler B) |

Schüler A, ein sehr guter Schüler, möchte offensichtlich von mir in Ruhe gelassen werden. Durch die Äußerung von Schüler B fand ich heraus, daß ich etwas Wichtiges vergessen hatte. Schüler B war Michael, der aus dem Berufsleben übergewechselt war. Ich hatte ihn zwar moralisch unterstützt und immer darauf geschaut, daß er von seinen Mit SchülerInnen genug Hilfe bekam, ihn aber selbst in Stich gelassen. Ich hatte es versäumt, ihn in den normalen Unterricht einzubeziehen. Offensichtlich hatte ich Angst, zu viel Zeit zu verlieren. Dies muß so schnell wie möglich geändert werden, da ich ihm sonst die Chance nehme, normal mitzuarbeiten.

Frage 5: Wende ich mich beim Erklären eher an gute oder an schlechte SchülerInnen?

| | |
|--------------------|---|
| Eher an gute: | 3 |
| Eher an schlechte: | 4 |
| Abwechselnd: | 2 |
| An beide: | 7 |

Ich habe aus diesen Antworten gelernt, daß ich mich *einfacher ausdrücken* muß. Außerdem sollte ich bestimmte SchülerInnen (ich weiß ja, um wen es sich handelt) persönlich fragen, ob sie noch weitere Informationen benötigen.

Frage 11: Wird eine Gruppe von SchülerInnen bevorzugt? Welche, warum?

| | |
|-------|----|
| Nein: | 13 |
| Ja: | 3 |

Schlußfolgerung: Ich war mir der von Schüler C (Michael) angesprochenen *Bevorzugung* schon zuvor bewußt und hatte eigentlich erwartet, daß mehrere SchülerInnen darüber schreiben würden. Mario und Robert sind zwei sehr lebhaft Schüler, die, wenn es ihnen langweilig wird, auf alle möglichen dummen Ideen kommen. Ich war froh, daß die anderen nicht meinten, daß ich die beiden bevorzugte (Auffälliges Benehmen zieht immer die Aufmerksamkeit des Lehrers an). Ich dachte, daß viele dies als verstärkte Zuwendung auslegen würden. Eine Lösung für dieses Problem habe ich nicht gefunden.

Die Bevorzugung Michaels war beabsichtigt. Ich wollte ihn nicht dadurch deprimieren, daß er negative Noten sammelte.

Schade, daß die Bemerkungen des Schülers B nicht ausführlicher waren, mich hätte sehr interessiert, was er im einzelnen meinte. Da der Fragebogen anonym war, konnte ich leider auch nicht nachfragen. Ich bin mir sicher, daß er nicht so unrecht hatte. Eigentlich hatte ich mehrere solcher Aussagen erwartet. Dann hätte ich das Problem näher untersucht. So aber fand ich, daß es über den Rahmen dieser Studie hinausgegangen wäre, hier weiter zu forschen.

6. Erstens kommt es immer anders ... zweitens als man denkt Oder: Wie rettet man eine Stunde

6.1 Eine Unterrichtsbeobachtung

Am 23. März war es so weit, Werner, unser Regionalgruppenleiter sollte zur Unterrichtsbeobachtung kommen. Wer blamiert sich schon gerne? Natürlich war meine Unterrichtseinheit genauestens geplant und es war mir ein Anliegen, eine "Glanzstunde" zu halten.

Die Doppelstunde war Teil einer größeren Einheit, die unsere Schule und deren Organisation (als Beispiel für einen Betrieb) zum Thema hatte. Rein zufällig war ich einige Tage zuvor von einer Kollegin gebeten worden, ihrer Friedensgruppe bei der Beantwortung eines Briefes behilflich zu sein. Da zwei meiner SchülerInnen der 2 CHE Mitglieder dieser Friedensgruppe sind, entschloß ich mich, den Brief in dieser Klasse zunächst zu lesen und zu besprechen, im Anschluß daran plante ich die Abfassung des Antwortschreibens. Dabei wollte ich erreichen, daß die SchülerInnen ihr kürzlich erworbenes Wissen über die Schule anwenden.

Die Besprechung des Briefes hatte in der Stunde vor dem 23.3. stattgefunden, und ich hatte mir einen genauen Plan für die Organisation der folgenden Einheit zurechtgelegt.

In Gruppen zu je drei SchülerInnen sollten diese verschiedene Teile des Briefes schreiben, die ich dann aneinanderreihen würde. In jeder Gruppe sollten ein guter, ein schwacher und zwei durchschnittliche SchülerInnen sein. Damit wollte ich erreichen, daß die Gruppen in etwa gleich lange brauchten und auch möglichst wenige Fehler im schriftlichen Ergebnis wären.

Ich hatte den Brief in fünf Themenkreise geteilt:

1. Beschreibung unserer Schule
2. Beschreibung unserer Friedensgruppe
3. Fragen über die Verfasser des Briefes (aus dem Brief ging nicht sehr klar hervor, welcher Personenkreis den Brief verfaßt hatte)
4. Fragen über die Friedensgruppe, ihre Erfolge und Ziele
5. Anfragen über die Region und das Schulsystem in Ontario

Punkt 1, der ja direkt mit unserem aktuellen Thema übereinstimmte, sollte von allen Gruppen verfaßt werden und wir würden dann gemeinsam die beste Version heraussuchen. Aus den restlichen vier Punkten sollte sich jeder aussuchen, was ihn am meisten interessierte, und es sollte auch jede Gruppe die Möglichkeit haben, einige eigene Gedanken niederzuschreiben.

Ich hoffte, daß meine SchülerInnen, die ja mit Gruppenarbeiten durchaus vertraut waren und schon gute Ergebnisse erarbeitet hatten, glänzen würden. Darunter verstand ich: sofortiges Verstehen und Ausführen meiner Arbeitsanweisungen, Verwendung der englischen Sprache in der Gruppe, Hilfe der guten SchülerInnen für die Schwächeren und ein präsentierbares Ergebnis. Zweifel an der Erreichbarkeit dieses Ergebnisses hatte ich nicht, denn ich wußte, daß mich meine SchülerInnen nicht in Stich lassen würden.

Montag Morgen kam, und Werner und ich betraten die Klasse. Wir hatten ausgemacht, daß er das Verhalten der SchülerInnen zueinander während der Gruppenarbeit beobachten sollte. Ich stellte Werner zunächst der Klasse vor, dann erklärte ich, was ich für diese Doppelstunde geplant hatte. Nachdem ich die Themen für die einzelnen Abschnitte auf die Tafel geschrieben hatte erklärte ich, daß der erste Abschnitt von allen zu machen sei. Dann gab ich den SchülerInnen kurz Zeit, sich ein Thema zu suchen und wollte die Gruppen nach meinem Plan einteilen. Auf meinen Vorschlag, die Guten auf die einzelnen Gruppen aufzuteilen antworteten diese mit lautstarkem Protest: "Nicht schon wieder! Wir wollen endlich einmal zusammen bleiben!"

Nachdem ich diesen berechtigten Wunsch nicht gut abschlagen konnte und sich außerdem kaum jemand für ein Thema besonders interessierte, sah ich meine ganze schöne Einteilung über den Haufen geworfen und hatte keine Ahnung, wie ich meine Gruppen dazu bringen sollte, einigermaßen gleichzeitig fertig zu werden! Ich mußte mir schnellstens etwas einfallen lassen! So ließ ich die SchülerInnen zunächst ihre Partner auswählen und in den verschiedenen Ecken des Klassenzimmers Stellung beziehen. Gott sei Dank hatte ich ihnen bereits gesagt, daß alle mit Punkt 1 beginnen sollten. So hatten sie etwas zu tun und es entstand kein Leerlauf.

Folgende Gruppen hatten sich ergeben:

1. Joachim, Markus und Herbert, die "brighties"
2. Robert, Mario und Michael. Mario und Robert gehören zu den Besten in der Klasse. Sie sind mit jeder Arbeit sehr schnell fertig und entwickeln dann "unterrichtsfremde Tätigkeiten", das heißt, sie stören. Michael ist der Schwächste in der Klasse. Es fehlt ihm die Praxis. Obwohl er schon viel dazugelernt hat, könnte er die meisten Arbeiten noch nicht alleine erledigen.
3. Christian, Robert und Wolfgang, zwei davon aus der Friedensgruppe, aber in Englisch ständig gefährdet, der dritte gut, aber schüchtern. Christian ist sehr schwer für ein Thema zu interessieren, er zieht es vor, einen Teil seiner Zeit zu verschlafen.
4. Silvia, Markus, Wolfgang und Harald, verlässliche, gute "Arbeiter" mit unterschiedlichem Können

5. Markus, Michael und André, drei Fachschüler, die sich gerne und erfolgreich an Diskussionen beteiligen, aber im schriftlichen Ausdruck größere Probleme hatten.

Bei gleicher Aufgabenstellung wäre Gruppe 1 in 10 Minuten fertig gewesen und Gruppe 3 in einer Stunde. Ich mußte mir schnellstens verschiedene, sinnvolle Aufgaben einfallen lassen. So kam mir zunächst die Idee, die "brighties" mit der Arbeit am Gesamtentwurf des Briefes zu betrauen. Ich schlug ihnen vor, selbständig Anfang und Schluß des Briefes zu schreiben, damit wir dann alle die anderen Teile einfügen könnten. Dann erhielt natürlich Gruppe 3 den Auftrag, über die Arbeit in der Friedensgruppe zu schreiben. Die anderen drei Gruppen suchten sich je nach Interesse und Leistungsfähigkeit ein oder zwei Themen aus. Ich sagte ihnen noch, daß sie pro Thema 5 Sätze schreiben sollten und 20 Minuten vor Schluß der Stunde fertig sein müßten, damit zum Aussuchen der besten Absätze und der Abfassung des Briefes noch genügend Zeit bliebe.

6.2 Details zur Arbeit in den Gruppen

(Unterlage für die folgenden Bemerkungen sind Beobachtungen von Werner)

Gruppe 1: Die Arbeit in dieser Gruppe läuft sehr harmonisch ab. Die Schüler sind offensichtlich miteinander befreundet und sehr arbeitswillig. Sie genießen es, rasch und produktiv miteinander arbeiten zu können. Es gelingt ihnen, in der vorgegebenen Zeit den ganzen Brief zu schreiben (in einer Version, die man sofort hätte abschicken können)

Gruppe 2: Werner hat diese Gruppe als "support group" für Michael bezeichnet. Es wird hauptsächlich deutsch gesprochen, Michael ist Schriftführer. Mario bemüht sich sehr, Michael zu helfen, er bessert dessen Fehler aus. Auch Robert übt positiven Einfluß aus, er kann (absichtlich?) Michael das Gefühl geben, manches besser zu wissen. Es haben alle gearbeitet und mögliche Fragen gesucht.

Gruppe 3: Robert und Christian profitieren am meisten von der Arbeit, sie haben den Bonus der besseren Information und direkten Betroffenheit. Sie erhalten Sicherheit durch das Projekt, sprechen zwar meist Deutsch, haben aber (dank Wolfgangs besserer Englischkenntnisse) eine brauchbare Niederschrift.

Gruppe 4: Es bilden sich relativ schnell zwei Paare, die selbständig arbeiten. Silvia, die offensichtlich als sehr verlässlich anerkannt ist, gelingt es, die anderen bei der Stange zu halten.

Gruppe 5: Eine sehr homogene Gruppe, die trotz geringerer Sprachkenntnisse ein sehr gutes Produkt liefert. Die drei ehemaligen Fachschüler stehen den anderen in Produktivität und Leistungsfähigkeit um nichts nach.

In der abschließenden Besprechung der Ergebnisse konnte jede Gruppe ihre Arbeit präsentieren und wir haben gemeinsam die besten Abschnitte ausgewählt. Ich war sehr froh, daß von jeder Gruppe etwas in den Brief Eingang fand und alle zufrieden waren. Ein Schüler erklärte sich bereit, den Brief zu tippen und mir für eine weitere Korrektur zu bringen.

6.3 Betrachtungen zur Unterrichtseinheit

Ich habe in diesen zwei Stunden mehrere *Erfahrungen* gemacht. Die vielleicht wichtigste war, daß ich die Proteste meiner SchülerInnen ernst nehmen sollte. Ich kann ihnen ruhig etwas *mehr Mitbestimmung* bei der Organisation ihrer Arbeit geben. Sie wissen selbst, was für sie gut ist. Befreundete SchülerInnen arbeiten lieber miteinander. Die Gefahr, daß sie stören, anstatt zu arbeiten, wird deshalb nicht größer. Die Idee, ihnen *verschieden umfangreiche Aufgaben* zu stellen war gut und sollte ausgebaut werden.

Motivation durch interessante Themen ist wichtig. Einige SchülerInnen, die im Unterricht nicht auffallen, können durch Themen, die sie interessieren, auch zu sprachlich besseren Leistungen angeregt werden. Es besteht immer die Gefahr, daß man SchülerInnen unterschätzt, weil sie Hemmungen in der Fremdsprache haben. Sie hätten oft inhaltlich wichtige Beiträge, melden sich aber nicht, aus Angst, etwas falsch zu sagen. In der Gruppe kann diese Angst beseitigt werden. Die Ergebnisse der Gruppe 3 bestätigen diese Theorie.

Die *Hilfestellung* für Michael hat sich im Laufe des Jahres zu einer Selbstverständlichkeit entwickelt. Ich brauche in den Prozeß nicht mehr einzugreifen. Die Situation ist nicht nur für Michael von Vorteil. Auch Mario profitiert davon, da er eine sinnvolle Aufgabe hat und ihm dadurch nicht langweilig wird.

7. Erkenntnisse, die ich aus meiner Arbeit gewonnen habe

7.1 Selbständigkeit der SchülerInnen

Ich habe im beobachteten Zeitraum herausgefunden, daß die SchülerInnen *viel selbständiger* sind, als ich erwartet hatte. Ich konnte ihnen durchaus zutrauen, Arbeitsumfang und Partner selbst zu wählen. Ich mußte nicht befürchten, daß Freiheit Unordnung oder Müßiggang bedeuten würde.

Wenn sich die SchülerInnen aussuchen können, mit wem sie zusammenarbeiten, entstehen nebeneinander Gruppen mit gemischtem Können und Gruppen, in denen alle annähernd gleich gut Englisch können. Das macht nichts aus, wenn man nachträglich den Arbeitsauftrag einschränkt, bzw. ausdehnt, oder die SchülerInnen entscheiden läßt, wieviel sie machen werden. Man darf nicht übersehen, daß je nach Interesse am Thema und Vorkenntnissen SchülerInnen, die sonst nicht so aktiv sind, Höchstleistungen bringen. Die Einteilung in "gute" und "schlechte" SchülerInnen ist Willkür des Lehrers. Man weiß vorher nie genau, wer zu einem Thema viel zu sagen hat und wer nicht.

Besonders freut es mich, daß bei einigen schwachen SchülerInnen die Bereitschaft, Englisch zu sprechen, sehr deutlich zugenommen hat. Sie haben in ihren SchülerInnenmemos zum Ausdruck gebracht, daß die Arbeit in der Gruppe oder mit einem Partner ihnen geholfen hat, ihre *Hemmungen abzubauen*. Außerdem fühlten sie sich in der kollegialen Atmosphäre in der Klasse sehr wohl und hatten nie Angst, verspottet zu werden.

Projektarbeit wird von den SchülerInnen gewünscht. Ich werde mit ihnen gemeinsam ein Thema aussuchen und dann ihnen die gewünschte Freiheit bei der Einteilung der Arbeit und der Gruppen lassen.

Leistungsdifferenzierung hat im beobachteten Zeitraum nur in einem bescheidenen Maß stattgefunden. Ein Grund dafür war, daß die Gruppe (mit einer Ausnahme) im Laufe des Jahres sehr *homogen* wurde. Die vorhandenen Unterschiede lassen sich mit einfachen Mitteln ausgleichen. Ich stelle mir vor, daß ich im nächsten Jahr zusätzlichen Lesestoff mitbringen werde, oder daß ich es den SchülerInnen überlasse, welche zusätzlichen Aufgaben sie lösen wollen. In anderen Klassen stellt sich das Problem stark unterschiedlichen Könnens viel eher. Dort habe ich bereits, ermutigt durch die guten Erfahrungen mit der untersuchten Klasse, begonnen, leistungsdifferenziert zu unterrichten.

7.2 Gegenseitiges Vertrauen

Durch die *Besprechung der Studie* und die *gemeinsame Arbeit* daran haben die SchülerInnen bemerkt, daß sich Lehrer Gedanken über ihren Unterricht machen. Sie haben gesehen, daß die Meinung aller für den Lehrer wichtig ist. Außerdem sind sie sich der Möglichkeit des Zusammenwirkens mit dem Lehrer bewußter geworden. Sie sind jetzt eher bereit, ungewöhnliche Ideen aufzugreifen und zu verwirklichen. Sie haben gelernt, eigene Ideen in den Unterricht einzubringen.

7.3 Widme ich mich allen SchülerInnen im gleichen Maße oder übersehe ich einzelne?

Ich bin zu der Einsicht gelangt, daß es nicht möglich ist, mich allen SchülerInnen im gleichen Maße zuzuwenden. Wie aus den Antworten auf Frage 2 des Fragebogens hervorgeht, wird das von den SchülerInnen auch gar nicht gewünscht. Sie zeigen Verständnis dafür, daß man den Schwächeren mehr Zeit widmet. Nur einer in der Klasse fühlte sich benachteiligt. Allerdings habe ich durch die Untersuchung zwei sehr wichtige Erkenntnisse gewonnen. Wie schon zuvor erwähnt, fand ich erst durch den Fragebogen heraus, daß ich Michael nicht genug in den Unterricht einbezogen hatte.

Eine zweite Entdeckung möchte ich noch erwähnen: Beim Lesen der SchülerInnenmemos ist mir aufgefallen, daß einer meiner "faulsten" (und deshalb schwächsten) SchülerInnen das Memo als Einziger immer auf Englisch geschrieben hat. Da ich es den SchülerInnen am Anfang freigestellt hatte, in welcher Sprache sie schreiben sollten, freute ich mich darüber sehr. In Zukunft werde ich mich dieses Schülers mehr annehmen. Ich bin der Meinung, daß in ihm wesentlich mehr steckt, als er bisher zeigte.

7.4 Nebeneffekte

Die *positiven SchülerInnenmemos* am Beginn der Woche haben mich für den Rest der Woche *motiviert*. Durch die sofortige Nachbereitung jeder Unterrichtseinheit wurde mir immer sehr schnell klar, was ich wie besser machen hätte können - und ich habe diese Erfahrungen auch schon in anderen Klassen angewendet. Ich habe zwar nicht nach jeder Stunde Zeit, mir genau aufzuschreiben, was gut oder schlecht war, aber es gibt auch während des Unterrichtes immer genug Möglichkeiten, in die Vorbereitung hineinzuschreiben, was anders besser zu machen gewesen wäre. Wichtig dabei ist für mich nur, daß ich meine Gedanken sofort festhalte, denn nach einer weiteren Unterrichtsstunde sind all die guten Ideen meist schon vergessen.

Durch die Arbeit an der Studie und Gespräche über diese entstanden viele *interessante Diskussionen* in der Regionalgruppe und mit *KollegInnen* an der eigenen Schule. Ich werde die durch meine intensive Beschäftigung mit einer Klasse gewonnenen Erkenntnisse in den nächsten Jahren sowohl in dieser als auch in anderen Klassen anwenden. Dadurch hoffe ich, wird Unterricht für mich und meine SchülerInnen immer ein bewußtes, beeinflussbares Handeln sein.

Mag. Helga Siebenhofer
HTL Möisingerstraße 25
9020 Klagenfurt